Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz, Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 26 (1918)

Heft: 4

Artikel: Im Evakuiertenzug

Autor: Lanz, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-545928

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wegen seines internationalen Charakters Auskünfte über die Behandlung von Gefangenen in den verschiedenen beteiligten Heeren und glaubt, die Aufmerksamkeit der Kriegführenden auf ein gewisses Vorgehen lenken zu müssen, das nicht nur große Dimensionen angenommen hat, sondern ihm durchaus verwerklich erscheint.

Die Zahl der Gefangenen ist so groß, daß man in verschiedenen Ländern den Versuch macht, einen Teil davon für den gefangensnehmenden Staat nutbar zu machen. Um diesen Zweck zu erreichen, müssen sie von ihrer Staatssangehörigkeit losgelöst und demjenigen Staat angefügt werden, der ihr und ihrer ehemaligen Waffenbrüder Feind ist.

Im allgemeinen sind es zwei Wege, die man einschlägt, um sie der Fahne, der sie zugeschworen hatten, abtrünnig zu machen. Entweder genießen diejenigen, die geneigt erscheinen, mit ihren Feinden gemeinschaftliche Sache machen zu wollen, besondere Vergünsstigungen; man hofft, daß diese bevorzugte Behandlung mächtig dazu beitragen werde, sie in die Reihen derjenigen zu treiben, die sie vorher bekämpst hatten. Oder, im Gegensteil, man nimmt zur Härte Zuflucht, zu Entsbehrungen, zu Zwangsmitteln, indem man ihnen in Aussicht stellt, daß sie erst dann das von befreit sein werden, wenn sie zu den Feinden übertreten.

Das internationale Komitee kann nicht zusgeben, daß ein Land durch irgendwelchen Druck, religiöser oder anderer Art, die Gefangenen, die es in seinen Händen hat, dazu bewegt, ihre Fahne zu verlassen, oder eidbrüchig zu werden, das heißt, eine Tat zu begehen, die es bei seinen Angehörigen mit Verrat bezeichnen und mit äußerster Strenge bestrasen würde.

Namentlich aber wendet sich das internationale Komitee gegen die Bestrasung derjenigen, die sich weigerten, diesen Treubruch zu begehen und die auf diese Weise die Opfer ihrer Fahnentreue und ihrer Vaterlandsliebe geworden sind. Für sie erheben wir in allererster Linie unsere Stimme.

Das internationale Komitee wendet sich dringend an die Kriegführenden und bittet sie inständig, darauf verzichten zu wollen, von den Gefangenen eine Tat zu verlangen, welche die Verneinung von all dem in sich schließt, was Aufrichtigkeit, Ehre und Achtung vor dem einmal gegebenen Wort heißt und das eine Grundlage sein soll nicht nur für die Gesellschaft im allgemeinen, sondern auch für die Armeen.

Im Namen des inlernal. Komilees des Kolen Krenzes, Der Präsident ad int.: Edouard Naville.

Der Bizepräsident: **Hdolphe d'Espine.**

Im Evakuiertenzug.

Von Hans Lanz.

Es ist morgens 5 Uhr. Auf dem dritten Perron im Bahnhof Schafshausen harren Rotkreuzschwestern, Sanitätse und Infanteries soldaten, Aerzte und Offiziere des aus Deutschs land kommenden französischen Evakuiertens zuges. Währenddem der unermüdliche Sanitätse Feldweibel Mettler noch da und dort Instruktionen erteilt, fährt der traurige Zug in die Bahnhofhalle ein.

Verschlasene, müde Gesichter zeigen sich an den Fenstern der Wagen, nachlässige Fragen nach dem Namen des Bahnhoses werden an die am Zuge auf und ab gehenden Soldaten gerichtet; doch frohes Erstaunen ist in den müden Augen der Angekommenen zu lesen, wenn sie ersahren, daß sie auf Schweizerboden sind. Die Wagen werden geöffnet. « Descendez der man überall. Koffern, Pakete, Schirme,

Kisten, Flaschen, Körbe, Decken, Kleidungsstücke usw. werden den bereitstehenden Soldaten aus den Wagen gereicht. Alte Frauen und Männer, junge schwarzgekleidete Witwen verslassen die schmutzigen Wagen. Andächtig betend schreitet eine Schar Nonnen an uns vorbei, helle Kinderstimmen mischen sich in ihr Gesmurmel.

Wir Sanitätler haben alle Hände voll zu tun. Alte Mütterchen, gitternde Greise, aber auch Kranke und Verlette tragen wir sorgfältig in den Krankenwagen des bereitstehenden Schweizerzuges. Unterernährte und verwahr= loste Kinder, Taschen und Pakete mit sich schleppend, stehen ratlos auf dem Perron. Ueber= all ein Haften, Geschrei, Schimpfen, Stöhnen, Rufen und Verwirrung längs des Bahnsteiges. Aber endlich, nach beinahe einer Stunde ist alles, Gepäck und Leute, in den bequemen, saubern Bundesbahnwagen. Nachdem die Begleitmannschaft des Zuges den langersehnten Sold erhalten hat, läßt der Zugführer feine grelle Pfeife ertonen, langsam sett fich der Bug in Bewegung und unter dem lebhaften Ausruf der Heimreisenden «Vive la Suisse» verlassen wir Schaffhausen.

In mäßigem Tempo geht's am schönen Rheinfall vorbei nach Eglisau, Bülach, Nieberglatt. Bald fahren wir raffelnd und polternd in den rauchgeschwärzten Tunnel von Derlikon, noch einwenig hin und her über Geleise — ein Ruck, der Zug steht — wir find in Zürich. hier werden unsere Schützlinge von Samariterinnen in Empfang genommen und ins Landesmuseum verbracht, wo ihnen ein sicher wohlschmeckendes Morgen= essen serviert wird. Das Waschtuch und die Seife treten — trot vielem Sträuben in Kunktion und unter den fleißigen Sänden der tapferen Samariterinnen verschwindet der oft seit Wochen nicht entfernte Schmutz. Wo es nötig ist, werden Kleider verteilt. Hier erhält ein Junge einen neuen Hut, dort ruht eines Mädchens stolzer Blick auf einer neuen Schürze, während hier ein alter Mann schmun=

zelnd eine soeben erhaltene Tabakspfeise auf ihre Qualität untersucht. Ueberall begegnen wir dankbaren, frohen Blicken und wir sind stolz, Schweizer zu sein und an einem so edlen Werke mithelsen zu dürsen! Um zehn Uhr füllen sich die Wagen wieder, denn schon um halb els Uhr setzt sich der Zug wieder in Bewegung. Nur ein Ruf ist noch hörbar von unsern Franzosen: «Vive la Suisse».

Er ist aufrichtig, dieser Ruf, wir sehen und hören es, wenn wir jett gegen Olten fahrend, durch die Wagen passieren. Un meinem Rücken baumelt eine Angst erfüllende, große Sama= ritertasche, während die mich begleitende Kran= fenschwester allerhand Medikamente in ihrem Täschchen verwahrt. Hier hält mich ein froher Alter auf und zeigt mir mit leuchtendem Blick einen fast neuen Rittel. Eine der lieben Rleinen fommt auf mich zugehüpft, ich sehe sie heute noch, wie sie mir strahlenden Auges eine in Bürich erhaltene Puppe entgegenhält und mit schnippischem, lachendem «Hen, Monsieur» wieder davon eilt. Ueberall, wo wir hinschauen, frohe, glückliche Leute, die für einige Zeit ihr Elend vergessen. Was gab's wohl Schöneres, als diesen Armen ein par glückliche Stunden bereiten zu können?

Doch meine Samariterpflicht ruft mich! Ein alter Mann löst hier einen schmutstar= renden, mit groben Schnüren gebundenen Verband von einer großen vereiterten Brandwunde am Fuß. Letterer, der wohl schon lange ein Kußbad nötig gehabt hätte, ist fest aufge= schwollen. Da heißt es: Schnell eingreifen, drum: Eckel runter — Watte, Wasser, Vaseline, Verbandstoff — ça fait du bien! Hier hat eine Frau offene Beine, dort ein Anabe eine durch Schmutz vereiterte Schnittwunde am Finger. Mißtrauisch streift sein Blick meine Berbandtasche, aber bald streckt er mir seine heile Linke dankend entgegen. Wir durchziehen alle neun Wagen, die insgesamt ca. 500 Insaffen enthalten, und es gibt viel zu tun bei so vielen Leuten. Müde kehren wir endlich zurück und laffen es uns im weichen Polfter

ein Weilchen aut sein. Unterdessen sind wir in Olten angekommen; aber nur ein kurzer Aufenthalt und weiter geht's, Bern und der Beimat zu! Ich durchschlendre die Wagen, mich da und dort nach dem Ergehen meiner Patienten erkundigend. Ein alter, ehemals sehr reicher Herr, dem wohl dieses unbequeme Reisen doppelt schwer ankommen möchte, er= zählt mir von seiner Heimat und seinen Er= lebniffen. Er schildert die Beschiefung von St. Quentin und der einst so schönen Kathe= drale. "Tagelang, so erzählt er mir, saßen wir im duntlen Reller, wenn fie über unfern Röpfen unsere Wohnstätten zusammenschossen. hatte eine große Maschinenfabrik, heute stehen schwarzgebrannte Manern mit leeren Kenster= höhlen auf dem Blate, wo früher zweitausend Arbeiter ihr Brot verdienten. Ich habe eine Frau und ein Kind, aber ich weiß nicht, wo sie sind, ob sie leben oder tot sind."

Mit Stolz zeigen wir den Evakuierten unsere Bundesstadt, Bern. Ehrfurchtsvoll wiederholen sie diesen Namen, als ob sie ihn nie vergessen wollten. Auf dem Bahnhose werden die Rapatrierten mit Schokolade und andern Süßigsteiten beschenkt. Zahlreich haben sich die in Bern weilenden französischen Internierten am Zuge eingefunden, um ihre Landsleute zu begrüßen. Doch schon ertönt das schrille Zeischen zur Absahrt. Noch ein letztes Händedrücken und Winken, wir fahren weiter, Frankreich zu.

In schnellem Tempo durchqueren wir die Berner- und Freiburgerlandschaften, und bald ruht der Blick unserer Schützlinge staunend auf dem vor und sich ausbreitenden Gensersee mit den mächtigen Walliser- und Savoyersbergen. Unsere Passagiere vergessen ihr Elend, selbst die jungen, reizenden Französinnen werden gesprächig und bald fliegen Blicke hinüber, Blicke herüber, wer kennt es nicht dieses Plandern. Unterdessen, sind wir in Lausanne angestommen. Kein deutsches Wort ist mehr hörbar. Auch hier sinden wir freigebige Menschen,

vive la Suisse», aber mächtiger schallt den Evafnierten das so gerne gehörte, lang entsbehrte «Vive la France» entgegen.

An den schönen Gestaden des Genfersees entlang führt uns unser Weg, Vevey und Montreuz ziehen an uns vorbei, vor uns ersheben sich die eisigen Häupter des Dent du Midi und Dent de Morcle. Vald entschwindet der Genfersee unsern Blicken, wir überqueren die Rhone und erreichen das von der Abendstonne vergoldete St. Maurice. Ein kurzer Aufsenthalt nur und fort geht's, dem Endziele zu. Schade, nicht alle unsere Franzosen ersfreuen sich an den schönen Savoyerbergen; da und dort sehen wir blasse Wangen, schlass herunterhängende Arme. Mal au cœur!

Die langen Eisenbahnfahrten äußern ihre Folgen, aber auch der Magen wehrt sich ganz energisch gegen die vielen Sußigkeiten, an die er sich nicht so rasch wieder gewöhnen kann. Wohl tun meine Hoffmannstropfen ihre Schul= digfeit, aber da und dort muß halt doch die uns begleitende "Butfrau" eingreifen! Doch wir sind am Ziel unserer Reise angelangt. Bouveret grüßt mit großer französischer Tricolore, die den Bahnhof schmückt, die Heim= reisenden. Wir übergeben die uns in der kurzen Beit lieb gewordenen Leute dem französischen Personal. Die Harmonie von Bouveret hat sich am Bahnhof versammelt, und mächtig tonen uns die Klänge der Marseillaise ent= gegen. Innig und freudig begleiten sie fünf= hundert Franzosen. Helle Kinderstimmen mischen sich mit dem dumpfen Gesang der Greise; nur noch ein Wunsch beseelt jede Brust: «Vive la France »!